

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn), halbjährlich RM. 8,75. Bei Postbezug RM. 1,50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzügl. 36 Rpf. Postgebühren. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Seberstr. 23. Postfachamt Amt Stuttg. 13 447. Postfachfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 5. August 1941

Nr. 181

Wettlauf mit deutscher Vorausabteilung

Südlich Kiew versuchten Sowjetverbände vergeblich der Umklammerung zu entfliehen - Von deutschen Sturmgeschützen gestellt - Unübersehbares Trümmerfeld

Berlin, 5. August. Im Raume südlich von Kiew kam es am Sonntag zu einem förmlichen Wettlauf zwischen sowjetischen Verbänden, die der drohenden Umklammerung zu entgehen versuchten, und einer deutschen Vorausabteilung, die die Einschließung vollenden sollte. Im letzten Augenblick verlegte die Vorausabteilung den Bolschewisten den Weg. Auf einer Entfernung von wenigen hundert Metern lag vor der Vorausabteilung, die eine Höhenstellung bezogen hatte, ein Netz von Straßen, auf denen es von bolschewistischen Kolonnen wimmelte. Im direkten Beschuß schlugen die Granaten der deutschen Sturmgeschütze, der Infanterie- und Flakgeschütze in die bolschewistischen Kolonnen hinein. Auf den Straßen wuchs das Trümmerfeld, immer neue Kolonnen tauchten auf und wurden von den deutschen Granaten erfaßt. Auch ein vollbeladener Eisenbahnzug, der am Horizont erschien, wurde durch Volltreffer vernichtet. Zuletzt blieb den Bolschewisten nichts anderes übrig als umzukehren. Die Einschließung war vollendet.

st. Es kann heute gesagt werden, welche Taktik es ist, mit der die Bolschewisten der deutschen Offensive Einhalt zu gebieten versuchten. Sie geht — auf eine Formel gebracht — darauf aus, die deutschen Panzertruppen von den nachfolgenden Divisionen abzutrennen. Vom ersten Tage des Krieges an haben die deutschen Panzerverbände im Osten, genau wie vorher in den anderen Feldzügen dieses Krieges, tiefe Klaffende Brechen in die Wälle des aufmarschierenden Feindes geschlagen, sie haben wieder und wieder den Feind umzingelt. Dabei ergab sich aus der Natur des östlichen Kessels, daß diese von besonders großem Umfange waren.

Die bolschewistische Taktik ging dahin, beim Nachrücken der deutschen Infanterie-Divisionen starke Kräfte zwischen die vorgehenden Teile unserer Heeres und die anschließenden Verbände des deutschen Gros zu werfen.

Diese ist jedoch schon heute völlig zusammengebrochen. Noch in jedem Fall hat sich die deutsche Klammer um die Sowjetverbände als eisen und unzerbrechbar erwiesen. Damit ist das Schicksal der Massen, die Moskau in den Kampf zu werfen vermochte, frühzeitig besiegelt worden. Mit einem hinhaltenen Widerstand, mit raschen und geschickten Rückzügen hätten die Bolschewisten sehr viel längere Zeit bei Atem bleiben können als mit den immer erneuten wilden Anstrengungen, den unablässig vorrückenden Deutschen nun doch noch so weit wie möglich im Westen der Sowjetunion Einhalt zu gebieten. Denn einmal mußte den eingekreisten Verbänden Munition, Treibstoff und Verpflegung ausgehen. Einmal mußte, wenn — wie hier überall — der eiserne Ring sie festhielt, der Tag kommen, an dem der Widerstand zusammenbrach. Vor fünf Tagen war es westlich Smolensk so weit, heute ist das gleiche Ziel ostwärts Smolensk erreicht.

Man kann nicht sagen, daß die Sowjets die Initiative in der Hand haben, — höchst der Londoner Rundfunk, und spricht dann von der deutschen Offensive in der Ukraine, die dem bolschewistischen Oberkommando die größte

Sorge mache. Und die Amerikaner nehmen es als schweres Krisenzeichen, daß die Moskauer amtlichen Berichte nicht mehr von Schitomir sprechen, sondern von Belaja-Zerkow, was immerhin 150 Kilometer weiter östlich liegt.

Wenn man in den plutokratischen Ländern erst auf Grund des deutschen amtlichen Berichtes Kenntnis genommen haben wird, daß lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes in der Ukraine bereits abgeschnitten worden sind, dann wird die Bestürzung noch wesentlich größer werden.

Resigniert stellt die „Sunday Times“ fest, daß auch nach den Moskauer Meldungen die Tätigkeit der britischen Luftwaffe den deutschen Druck im Osten nicht hinreichend schwäche.

Das ist gewiß richtig. Denn Nacht für Nacht erfolgen die Angriffe auf Moskau und andere wichtige Rüstungszentren und Verkehrsnotenpunkte des Ostens, Nacht für Nacht greift die deutsche Luftwaffe aber auch britische Hafenstädte auf der Insel wie in Ägypten an, während sie zugleich bei Tag den

Kampf gegen die englische Schifffahrt fortführt und dabei gestern auch Eisenbahnanlagen an der Südküste Großbritanniens vernichtete.

Ungarn machten 9000 Gefangene

Letzter Widerstand westlich des Bug gebrochen

Budapest, 4. August. Nach Informationen aus militärischen Kreisen haben die schnellen Truppen der Honveds in ununterbrochenen Verfolgungskämpfen im Bortos über die Front den Widerstand der Sowjettruppen westlich vom Bug gebrochen und den Feind auf das nordöstliche Ufer des Flusses zurückgeworfen. Die Anzahl der Kriegsgefangenen, die während der letzten Kämpfe in ungarische Hände fiel, hat sich auf 9000 erhöht. Einzelne Bomberverbände der ungarischen Luftwaffe haben mehrere Sammelplätze der sich zurückziehenden Sowjettruppen wirksam bombardiert. Im Laufe der ver einzelt auftretenden Lufttätigkeit des Feindes haben die ungarischen Flakbatterien drei Sowjetjäger und zwei Sowjetbombenflugzeuge abgeschossen.

Stukas zerstören Schleusen im Stalin-Kanal

Mißliebige Sowjetsoldaten werden erschossen - Frauenbataillone für „innere Sicherheit“

Helsinki, 4. August. In einem Bericht von der finnischen Ostfront, den die Zeitung „Aksi Suomi“ veröffentlicht, wird die Aussage eines Gefangenen aus Sorokka am Weißen Meer wiedergegeben, der erzählte, daß dort ein Frauenbataillon „zur inneren Sicherheit“ aufgestellt wurde. Jede Frau habe 60 Patronen und ein Gewehr erhalten. Nach der Arbeitszeit würden Übungen abgehalten, gewöhnlich zwei Stunden am Tage. Ein Versäumen dieser Stunden würde besonders schwer bestraft.

Am 20. Juni sei, wie der Gefangene weiter berichtet, den Frontsoldaten der bolschewistischen Armee ein Befehl verlesen worden, nach dem der Befehlshaber einer Truppe ohne Verfahren einen Soldaten, wenn er sich irgend eines Vergehens schuldig macht, erschließen dürfe. Unter der Truppe habe es oft Zwischenfälle gegeben, die die Offiziere oder Kommissare ohne genauere Untersuchung lediglich durch Erschießen beendeten. Als Beispiel erzählte er eines anderen Gefangenen, daß der Kommandeur eines Regiments zwei Soldaten erschossen habe, weil sie behauptet hätten, die bolschewistische Armee würde in diesem Kriege unterliegen.

Ueber die Erfolge der deutschen Luftangriffe auf den Stalin-Kanal berichtet ein weiterer Gefangener, daß bei einem Angriff mit Sturzbombern

vier große Kanalschleusen schwer zerstört worden seien. Sofort nach der Bombardierung seien 35 000 Gefangene aus den Gefängnissen zu Kanalarbeiten mobilisiert worden, die nach viertägiger Tag- und Nacharbeit die Schleusen wieder ausgebeßert hätten.

Die bolschewistische Armee hat offensichtlich in dem Kampf um Weißmeerarealen besonders in den letzten Tagen außerordentlich große Verluste erlitten. Ein Gefangener gibt einen Beweis dafür in einem Bericht, in dem er erzählt, daß sein Regiment bereits dreimal stark aufgefüllt werden mußte. Auf dem rechten nördlichen Flügel der bolschewistischen Armee seien große Mengen „Zivilisten“, nämlich Gefangene aus Konzentrationslagern und Gefängnissen, eingezogen. Man sehe sie in den vordersten Linien. Den Gefangenen und Zwangsarbeitern werde gesagt, daß sie begnadigt würden, wenn sie sich an der Front brauchbar zeigten.

Zwölf Sowjetflugzeuge vernichtet

An der finnischen Front abgeschossen

Helsinki, 4. August. Finnische Berichter haben in der Nähe von Turko in den Schären ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Weiter wurden vier feindliche Flugzeuge am Ladoga-See und in Ladoga-Karelien sieben feindliche Maschinen abgeschossen. Ein feindliches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Japan durchschaut angelsächsische Intrigen

Verstärkte englisch-amerikanische Einkreisungsbemühungen schrecken Tokio nicht ab

Tokio, 4. August. In einer längeren Betrachtung über die Einkreisungsbemühungen Englands und der USA. gegenüber Japan gibt „Tosio Mabi Schimbu“ der Meinung Ausdruck, daß es zwischen diesen beiden Ländern und Japan keine Möglichkeit für eine diplomatische Verständigung mehr gebe.

In der letzten Zeit versuchten England und die USA, ihre Einkreisung gegen Japan zu Land, zur See und in der Luft mit großer Beschleunigung zu vollenden. Japan sei jedoch auch auf die schlimmste Entwicklung der Dinge vorbereitet und könne daher in ruhiger Entschlossenheit der Zukunft entgegensehen. Dabei sei sich das japanische Volk gleichzeitig im Klaren, daß nur durch Kampf gegenüber all diesen Hindernissen Schwierigkeiten beseitigt und auch der China-Konflikt beendet werden könnte.

Auf Grund von in Danoi vorliegenden Informationen weiß der dortige Vertreter von „Tomuri Schimbu“ ebenfalls auf die Vorbereitungen Englands und vor allem der Vereinigten Staaten zur beschleunigten Einkreisung Japans hin. China sei hierbei als erste Offensivbasis gegen Japan gedacht. Das englisch-nordamerikanische Pro-

gramm sehe neben der Einbeziehung Sischuan- und Moskaus in die anti-japanische Front den Bau zahlreicher Flugplätze im südwestlichen China, die Entsendung von Flugzeugen sowie britischen, nordamerikanischen und Sowjetpiloten und den beschleunigten Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Sibirien und Lantschau vor. Auf jeden Fall sei auch nach Auffassung politischer Kreise Danais nach Abschluß des Verteidigungsabkommens zwischen Japan und Frankreich über Französisch-Indochina mit verstärkten englisch-amerikanischen Einkreisungsbemühungen vor allem im südlichen und südwestlichen Asien zu rechnen.

Englischer Vorstoß vereitelt

Acht gefallene Briten blieben im Niemandsland

Berlin, 4. August. In der Nacht zum 1. August stießen deutsch-italienische Schwabtruppen vor der Festung Tobruk mit britischen Truppen zusammen, die sich ins Niemandsland vorzutasten versuchten. Nach kurzem Feuerwechsel zogen sich die Briten zurück. Die deutsch-italienischen Soldaten konnten acht gefallene Briten, darunter einen Offizier, bergen, die alle einem australischen Regiment angehören.

Wohin gehen die USA?

Von Dr. H. Damerow

In diesen Tagen, in denen es immer klarer wird, daß Roosevelt auf den Kriegseintritt zusteuert und nichts unversucht läßt, das nordamerikanische Volk immer näher in die englisch-deutsche Auseinandersetzung zu führen, erhebt sich die Frage: Wie sieht es eigentlich um die USA, wie kommt es zu dieser Haltung und woraus erklärt sie sich?

Zunächst sei festgestellt, daß sich die USA-Politik nicht auf irgendeine materielle Notlage berufen kann. Die Vereinigten Staaten zählen zu den reichsten Ländern der Erde, und an Rohstoffen aller Art fehlen eigentlich nur zwei: Gummi und Zinn, die hauptsächlich aus Niederländisch-Indien bezogen werden. Und da schon aus rein wehrwirtschaftlichen Gründen kein Mensch daran denken kann, die USA anzureisen, werden diese sich normalerweise nicht um Gummi und Zinn zu sorgen brauchen. Warum also läßt sich dieses Volk zu einer Aufrüstung überreden, die Beträge in schwindelerregender Höhe erfordert? Warum solidarisiert es sich in steigendem Maße mit England? Warum führt es die zweijährige Dienstpflicht ein und eine Kriegswirtschaft, die dem einzelnen schwere Lasten auferlegt?

Zwei Gründe sind es, die vor allem anderen die USA-Politik von heute bestimmen: einmal der mit England gemeinsame Lebensstil der oberen Schichten. Wenn es auch kein amerikanisches Volk gibt, sondern nur einen Schmelztiegel, in dem die verschiedensten europäischen Rassen bunt durcheinander brodeln, wenn die USA-Bürger auch verschiedenster Herkunft sind und oft die Erinnerung an diese Vergangenheit pflegen, so wird doch ihre Gegenwart und mehr noch ihre Hoffnung auf die Zukunft stark vom englischen Lebensstil geprägt, der aber war und ist ichhaft, fest und steht im äußeren Wohlstand den sichtbaren „Segen Gottes“ und fand erst in den Weiten des amerikanischen Raumes Gelegenheit, sich zu seinen radikalsten Ausprägungen zu entwickeln.

Das Lebensprogramm der Nordamerikaner gilt zwar nur für eine dünne Schicht, vornehmlich in den Oststaaten, aber da das tonangebende Schicht ist, haben wir die auf den ersten Blick erstaunlichen Tatsachen zu verzeichnen, daß das Weltbild englischer Lords praktisch von jüngsten nordamerikanischen Rühmtern geteilt wird. Englands Untergang wäre gleichbedeutend mit dem Untergang der eigenen Weltanschauung. Deshalb wird dieser Untergang zunächst für undenkbar gehalten — (so lange konnte man es sich leisten, äußerlich „neutral“ zu bleiben) — deshalb wird man auch in die Hände spucken und keine Anstrengung scheuen, wenn England ernstlich in Gefahr gerät. (Inwieweit sind Englandhilfe, Neutralitätspatrouillen und Island-Belegung beste Anzeichen für Deutschlands wachsende Stärke.)

Noch ein zweiter Grund spielt mit. Mit dem ersten Weltkrieg drehte das Volk der USA dem europäischen Kontinent enttäuscht den Rücken. Roosevelt mußte deshalb eine doppelgleisige Politik betreiben. Das eine Gleis diente gewissermaßen für den Bummelzug, der für die Vorsichtigen und noch Widerstrebenden bestimmt war, die nur auf dem Umwege über die angelegte Bedrohung Amerikas für die Billigung der Kriegspolitik zu gewinnen waren. Daneben wurden seit langer Zeit die Schienen für das zweite Gleis gelegt, zunächst von einer Minderheit demokratisch-imperialistischer Intellektueller. Dieses zweite Gleis fährt der Dollar-Imperialismus, sucht Verwicklungen zu schaffen und möchte die Grenzen der westlichen Hemisphäre jeden Tag etliche Breitengrade nach Ost und West vorrücken.

200. Abschluß einer Flakbatterie

Erfolg an der belgisch-französischen Grenze

Berlin, 4. August. Deutsche FlakEinheiten, die an der belgisch-nordfranzösischen Küste stationiert sind, haben am Sonntag ihren 200. Abschluß erzielt. Eine Spitfire-Maschine, die sich vom Kanal her dem Lande zu nähern versuchte, wurde von einer Flakbatterie durch die erste Salve zum Absturz gebracht.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf dem Umfassungslügel in der Ukraine haben schnelle deutsche und ungarische Verbände lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten. Die Masse der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet. Der Rest steht vor der Auflösung.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Versorgungs- und Rüstungsbetriebe in Moskau und einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt im Quellgebiet der Düna.

Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich wirksame Tagesangriffe der Luftwaffe gegen Eisenbahnanlagen an der Südostküste Englands. Bei den Färöerinseln wurde ein Frachter von 1200 BRT versenkt. In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeuge militärische Anlagen in verschiedenen Hafenstädten an der schottischen und englischen Ostküste, unter anderem in Hull, mit Bomben schweren Kalibers. Große Brände entstanden.

Im Mittelmeer erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge am 21. August nordwestlich Marsa Matruk Bombenvolltreffer auf zwei britischen Zerstörern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Lagerhäuser und Flakstellungen des Feindes bei Tobruk. In Luftkämpfen wurden vier britische Jäger abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Suezkanal an.

Der Feind warf in der Nacht zum 4. August eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben in Nordwest- und Westdeutschland. Es entstanden weder militärische noch wehrwirtschaftliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Bomber ab.

Ritterkreuz für beispielhaften Einsatz

Staffelkapitän und Flugzeugführer ausgezeichnet

Berlin, 4. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Thiel, Staffelkapitän in einem Kampfschwader, und Stabsfeldwebel Kade, Flugzeugführer in einem Kampfschwader, verliehen. Oberleutnant Erich Thiel, am 14. Juni 1912 in Heintode geboren, hat als Staffelkapitän in einem Kampfschwader in über 100 Feindschlügen an der Spitze seines Verbandes bedeutende Erfolge errungen. Stabsfeldwebel Rudolf Kade, am 19. Dezember 1914 in Dresden geboren, steht mit über 100 Feindschlügen als ältester und erfahrener Flugzeugführer an der Spitze des fliegenden Personals seines Kampfschwaders.

Geheimfender in Schweden entdeckt

Bei einer Kommunisten-Razzia im Norden

Stockholm, 4. August. Ein kommunistischer Geheimfender, der vermutlich eine nicht unwesentliche Rolle im letzten finnisch-sowjetischen Krieg spielte, wurde bei einer Kommunisten-Razzia von der Polizei im Norden Schwedens entdeckt. Außerdem wurden zwei Personen verhaftet. Die Aktion wurde im Zusammenhang mit den in Schweden durchgeführten Kommunisten-Razzien durchgeführt. Man nimmt an, daß auch dieser Geheimfender mit den Sabotageaktionen gegen ausländische Schiffe, die von Bolschewisten geleitet wurden, zusammenhängen. Der Geheimfender war anscheinend die Quelle für die merkwürdigen Kenntnisse Moskaus im Winter 1940 über Transporte von Schweden nach Finnland.

Das Erbe der Sowjets

Eindrücke einer Fahrt durch das Kampfgebiet

Von Georg Hinze

III.

Die Frau hat das großnackige Gesicht einer Bäuerin, sie steht in dürftigem billigen Bauernkleid. Sie geht barfuß wie fast alle Frauen der Stadt. Haus, Baum und Wildnis um sie scheinen dem ärmsten Dorf entnommen. Und doch gehören sie zu einer Stadt von immerhin 22.000 Einwohnern. Und doch ist die Frau die Gattin eines Advokaten. Durch die schiefe Tür schreitet sie in die Dunkelheit ihrer Hütte voran. Müffiger Geruch schlägt aus der elenden Stube entgegen, derer sich der ärmste deutsche Tagelöhner schämen würde. Den Eingang blockiert unter Rufen und Gerümpel eine ausgefranste Wanne, die gleichermaßen für Aufwisch-, körperliche Reinigung und Abwasch dienen mag. Die Tüchchen an der niederen Wand ist seit Jahr und Tag verbläut, der Ziegelsteinboden voller Löcher und staubiger Stellen. Das armliege breite Bett — notdürftige Schlafstätte für zwei Menschen — deckt zerklüftenes, abgenutztes Zeug. Dann sind noch da ein nackter, von vielen Flecken überfallener Tisch, zwei wacklige Stühle und ein uraltes sonnengebleichtes Kanapee, durch dessen vielfach zerrissene Stoffdecke das Eingeweide schaut. Drei festgenagelte bunte Postkarten sind der einzige Schmuck an der Wand. Vier herumliegende Geschirrstücke, Stoffen und Rissen schaffen jene unbefuglich überfüllte Atmosphäre, wie sie nur in jenen beengten Räumen entstehen kann, die mehreren Menschen gleichzeitig als Küche, Wohnraum und Schlafstätte dienen müssen.

Was die Frau über ihr Leben berichtet — dieses propagandistische von Moskau immer wieder befragte Leben im Sowjetparadies — entspricht der dumpfen Welt, in der sie zu Hause verdammt war. Als Frau eines

Englisches U-Boot auseinandergerissen

Deutsch-italienische Luftwaffe in Nordafrika und gegen Malta erfolgreich

Rom, 4. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Der Flottenstützpunkt Malta ist erneut von Verbänden unserer Luftwaffe bombardiert worden. Einige feindliche Flugzeuge haben die Flugplätze von Catania und Reggio Calabria mit MG-Feuer belegt. Es gab einige Verwundete und leichte Schäden.

In Nordafrika erhebliche Tätigkeit von vorgeschobenen Posten an der Tobrukfront. Eine feindliche motorisierte Gruppe, die versuchte, sich unseren Stellungen zu nähern, wurde durch Artilleriefeuer gesprengt. Es wurden einige Gefangene gemacht. Englische Flugzeuge warfen auf Orte der Cyrenaika und Tripolitaniens Bomben und Splitterbomben ab, die drei Tote und etwa zehn Verwundete zur Folge hatten.

Flugzeugverbände der Achse haben besetzte Stellungen, Bodenabwurfstellungen, Lager und Kasern von Tobruk bombardiert und Brände hervorgerufen. Sie erzielten weitere Volltreffer auf die Bahnanlagen von Marsa Matruk und auf feindliche Schiffe nordwestlich von Marsa Matruk, wo zwei Zerstörer getroffen wurden. Die gleichen Verbände haben vier englische Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurück-

gekehrt. Das englische U-Boot „Cachalot“ von 1500 Tonnen wurde von einem Torpedoboot unter dem Befehl von Leutnant zur See der Reserve Gino Rosica gerammt und in zwei Teile auseinandergerissen. 91 Mann der Besatzung wurden gerettet und gefangen genommen.

In Ostafrika sind einige Abteilungen unserer Truppen im Abschnitt von Gondar läßt in die vorgeschobenen feindlichen Stellungen eingedrungen, wo sie Waffen erbeuteten und dem Gegner Verluste zufügten.

Zu der Versenkung des britischen 1500 Tonnen großen U-Bootes „Cachalot“ meldet Agenzia Stefani ergänzend: Das italienische Torpedoboot bemerkte bei Tagesanbruch das feindliche Unterseeboot, das zum Wiederaufladen seiner Sammler an die Oberfläche gekommen war. Der Gegner hielt, als er sich übertraf, die weiße Flagge. Das italienische Torpedoboot hatte aber zu viel Fahrt und brachte mit einem starken Kammschlag das feindliche U-Boot fast zum Kentern. Die Besatzung hatte kaum Zeit sich ins Meer zu stürzen.

Das italienische Torpedoboot setzte sofort Rettungsboote aus, die die schiffbrüchige Besatzung aufnahmen und an einem Platz der Cyrenaika an Land brachte. Das feindliche Unterseeboot versank schnell.

Ausschlupfreicher Geheimbefehl aufgefunden

Viele Sowjetsoldaten glauben nicht mehr an die Lügen der politischen Kommissare

Berlin, 4. Aug. Augencheinlich haben viele Sowjetsoldaten im Laufe der Kampfhandlungen eingesehen, daß sie auf das schändlichste belogen und betrogen werden, so daß sie wilden Gerüchten ihrer politischen Kommissare keinen Glauben mehr schenken.

Davon zeugt ein Geheimbefehl, der einer deutschen Panzerabteilung am 3. August auf einem sowjetischen Gefechtsstand im Süden der Ostfront in die Hände fiel. In diesem Befehl heißt es wörtlich: „Es ist mehrfach festgestellt worden, daß Sowjetsoldaten ihre Kameraden zur Fahnenflucht aufstehen. Gestützt auf Aussagen der ukrainischen Zivilbevölkerung erklärten sie, daß die deutschen Soldaten gegenüber ihren Kriegsgefangenen keine Repressalien ergreifen, sondern sie gut behandeln und versorgen. Diesen Provokateuren muß aufs-

schärfste entgegengetreten werden. Wer solche Verurteilungen verbreitet, ist sofort zu erschießen.“

Hopkins wieder in London

Nachmals Rücksprache mit den Plutokraten

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 4. August. Roosevelts Sendbote Hopkins ist, von Moskau kommend, überraschend wieder in London eingetroffen. Ursprünglich war vorgesehen, daß er direkt nach Tschungking reisen sollte. Anscheinend haben sich jedoch noch Besprechungen über die Auswirkungen seiner Moskauer Verhandlungen über die U.S.A.-Hilfe an Sowjetrußland und über die Verpachtung sowjetischer Stützpunkte an die Vereinigten Staaten als zweckmäßig erwiesen.

Roosevelt träumt von der östlichen Hemisphäre

Drachtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Bs. Berlin, 5. August.

Osteuropa den Sowjets! Südamerika den U.S.A. Und was bekommen die Engländer? England wird der 49. Staat der U.S.A., alle Herrschaftsgebiete der Briten fallen den Nordamerikanern zu. Auch mit der Aufteilung der Welt für die Sowjets hapert es noch etwas, denn die U.S.A. erheben Anspruch auf Murrmannt. Für Madriwest haben sie längst ihre Voranmeldung abgegeben, aber ein Flotten- und Flugzeugstützpunkt allein befriedigt den Ehrgeiz Roosevelts noch nicht. Nun, einzuweisen sind es deutsche Kriegsschiffe, die hier oben nach dem bolschewistischen Segner suchen.

So genau kennt sich Roosevelt nach seinem Eingeständnis auf der Landkarte obnehin nicht aus und er will sich auch nicht in eine Erörterung darüber einlassen, ob die „westliche Hemisphäre“ bis Murrmannt reicht und ob auch eine „östliche Hemisphäre“ bis Madriwest als uramerikanisches Gebiet verteidigt werden muß. Der Dollar hat sozusagen einen langen Arm.

Nach japanischen Beobachtungen betreiben U.S.A. und England systematisch ihre Vorbereitungen, um Japan einzukreisen. Wie London stolz bekanntgibt, sind in Rangoon,

der Hauptstadt der Kolonie Burma, englische und australische Truppen gelandet worden. Sie kommen ins Landesinnere und werden im Dschungelkrieg ausgebildet. Ueber die Stoßrichtung dieser Aktion wird man keine Zweifel hegen. China soll die erste Offensiv-Wafts werden.

Trotz der englischen finanziellen Bedrängnis führt die Londoner „Times“ weiterhin das große Wort. Ihr Vorschlag, den Sowjets den größten Teil Europas zu überlassen, bedeutet einen recht auschlagreichen Vorgriff auf die Neuaufgabe Wilsonscher Ideen im Washingtoner Aufnahmamt, von denen Sumner Welles kürzlich faselte. Das neartige englische Kriegsziel, Europa dem Bolschewismus auszuliefern, hat den Vorzug, letzte Klarheit über die gesuntene Moral Londons zu verschaffen. In Rom meint man berechtigterweise: „Alle jene Nationen, die aus Einzelgängerum, Angst, Egoismus und Rücksicht auf ihre gespielte Briestafel die Pflicht dieser Stunde nicht mitempfinden, verraten nicht nur den Kontinent, sondern auch sich selbst.“ Errenlicherweise braucht man nicht einmal alle Finger einer Hand, um diese Einzelgänger aufzuzählen.

Rechtsanwalt mußte sie eine Volltagsbeschäftigung haben, um mit dem gemeinsamen Verdienst ein mehr als ärmliches Leben fristen zu können.

Dabei verdient ihr Mann der Advokat, wie die Frau erzählt, mit 500 Rubel monatlich mehr als der Durchschnitt der Sowjetarbeiter. Sie selbst kam zunächst als Buchhalterin auf ein Monatskommen von 150 Rubel und danach als Handarbeiterin auf 300 Rubel. Nach dem heutigen Umrechnungskurs (10 Rubel gleich 1 Mark) sind das zusammen 65 bis 80 Reichsmark. Aber dieses gemeinsame Monatsgehalt reichte nicht aus, auch nur einen gutstehenden Anzug zu kaufen, der mindestens 800 Rubel kostete. An die Anschaffung eines biden Wintermantels konnten sie gar nicht denken, dafür hätte das Ehepaar mindestens zwei bis drei Monate arbeiten müssen. Ein paar Stiefel für 300 Rubel hätte man vielleicht erschwungen können, wenn man sonst von der Luft gelebt hätte. So blieb nichts übrig, als sich mit den billigen Watschuben von höchstens 20 Tagen Lebensdauer zu behelfen, die man für 20 bis 30 Rubel bekam, oder aber barfuß zu gehen. Die Wahl war nur noch die, entweder notdürftig die Bedürfnisse des Körpers zu stillen und in Lumpen zu gehen oder Kleidungsstücke zu kaufen — und zu verhungern.

Auch der halbwichstige Bursche im Nachbarhaus schneigt auf die Frage nach seinen Anzügen völlig verblüfft. Wie kann man nur annehmen, daß er mehr besitzt, als die gestreifte Einheitsdose und die dünne dürftige Tasse, in der sein unausgewaschener Körper steht. So unerwachsen wie er aussieht, ist er übrigens gar nicht, nur unterernährt. Achtzehn Jahre, sagt er selbst, und er lebt hinzu, daß er seit vier Jahren in einer Ziegelei Steine lebt, wie sein Vater und seine Mutter auch. Auf diese Weise verdient die gesamte Familie etwa 700 Rubel im Monat. Jeder von ihnen mußte zehn Stunden am Tage arbeiten. Der Verdienst für acht Stunden Tagesarbeit hätte

selbst zum notdürftigsten Lebensunterhalt nicht ausgereicht. Kein Wunder, daß die enge Stube, in der die Familie hauste, die Dürftigkeit und Freundlosigkeit der Advokatenwohnung noch übertrifft. Es ist eine elende und menschenunwürdige Hölle, aus der es für ihre Bewohner am Feiertag doch kaum eine Fluchtmöglichkeit gab.

Auch der Volkspart mit Sportplatz und Tribüne, der inmitten des zerstörten Stadtzentrums liegt und auf den lieblos angelegten Rasenflächen einen unpassenden Musikpavillon trägt, war nichts als eine Kellamegelegenheit. Der 18jährige unterernährte Junge, der schwer arbeiten mußte und dafür statt mit ausreichendem Brot mit Propagandabrot gefüttert wurde, hat nach seinen eigenen Worten nie einen Fußball gesehen. Auf die Frage „Hast du Sport getrieben?“ antwortete er lakonisch: „Was ist Sport?“

Ueber die gleichförmig häßliche Schar der niederen nachgedunkelten Holzhitzen von Sluzt erheben sich ein paar Steingebäude. Eines davon ist das bolschewistische Parteihaus. Blau getünchte bröckelnde Säulen tragen einen hölzernen Vorbau, der mit einer Treppe von der Straße aus zu dem häßlich einködigem Gebäude emporführt. Das Innere ist verwahrlost wie die Fassade und die ganze seltsame abstoßende Stadt. Auf einem Tisch türmen sich Wandbilder mit graphischen Darstellungen und Kurvenzeichnungen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es handelte sich um Propagandabilder über angebliche Aufbauleistungen. Aber nein, die primitiven Plakate verherrlichen nichts anderes als die 25 Jahre zurückliegende Wühlarbeit eines bolschewistischen Komitees während des Weltkrieges. Und die Steilurven verraten die Zahl der Streiks und Sabotagefälle in Petersburg und im ganzen ehemaligen Russischen Reich. Selbst in der Propaganda hat also der Bolschewismus immer noch nichts Besseres zu bieten gewußt, als die Erinnerung an weit zurückliegende Zerstörungstaten.

Sportlicher Krieg

Zu der ruhigen männlichen Atmosphäre des Flugplatzes werden die Bomberbesatzungen zusammengefaßt mit der Sorgfalt, die die Engländer oft an die Auswahl von Fußballmannschaften wenden.“ (Radio London am 26. Juli 1941.)

„Hallo! Hallo! Hier ist Radio London. Zu der Sendereihe Wie Churchill zur Offensive gegen Deutschland übergeht hören Sie heute einen Bericht von einem Fliegerhork.“

Ruhig trippeln die männlichen Mannschaften umher. Nur noch wenige Minuten und der mit Spannung erwartete Augenblick ist da. Schon naht der Schiedsrichter — und nun betreten sie unter seiner Führung das Feld. Sie stehen still. Gleich muß der Anpfiff kommen. Da ist er schon! Wollt Ihr bessere Haltung annehmen!

Das Spiel nimmt einen sehr dramatischen Verlauf. Ab — da steht Flieger Smith abseits — und gähnt. Der Schiedsrichter verwahrt ihn: Noch einmal und ich schide Sie vom Platz weg! (ins Rittchen). Jetzt fürmen sie vorwärts. Wödhlich gibt der Schiedsrichter einen Strafstoß — sie liegen alle flach am Boden. . . nun wieder hoch. . . lehrt marsch, marsch! Immer noch unentschieden steht der Kampf. Da rasen sie alle auf ihre Maschinen zu — jetzt muß die Entscheidung fallen. Elsmeter noch — Start!

Durch die Luft brausen sie dahin in Richtung Deutsche Bucht. Das ist die Offensive. Aber ehe Tommy seine Bombe loslassen kann, fällt ein Schuß — (Sollte er von einer deutschen Messerschmitt stammen?) —

Die Uebertragung muß leider abgebrochen werden, da diese Offensive so endete, wie alle bisherigen. Wir haben selbstverständlich gegiet — sagt der Schiedsrichter. Deutsche Meldungen, daß Britenbomber abgeschossen wurden, sind nicht wahr. . . denn die Auswahl der Besatzungen erfolgt genau so sorgfältig wie die einer Fußballmannschaft.“ — Stallmer

MacDonald in Washington

Um „Missverständnisse“ zu beseitigen

Stockholm, 4. August. Der Oberkommissar in Kanada, Malcolm MacDonald, ist plötzlich in Washington aufgetaucht. Englische Meldungen sprechen von Verhandlungen Mac Donalds mit Vizepräsident Lord Daliar. Mac Donald hat es für nötig gehalten, sofort nach seiner Ankunft eine Pressekonferenz zu veranstalten zu dem Zweck, „Missverständnissen“ in den Vereinigten Staaten über Kanada als Kriegsteilnahme entgegenzutreten. Anscheinend sieht sich Kanada von den Vereinigten Staaten nicht für voll genommen, zumal es vielfach nur als Mittläufer am Krieg und mutmaßliche Beute für die Vereinigten Staaten bei einer Auflösung des englischen Empires betrachtet wird. Der Besuch des Herzogs von Kent in Washington soll diesen Tendenzen entgegenwirken, und dem gleichen Zweck gilt auch wohl der Eisenbruch des englischen Oberkommissars mit seinem Kampf gegen amerikanische „Missverständnisse“.

Mit 64 Toten an Bord

Beschädigter Britenkreuzer in Gibraltar

Berlin, 4. August. Der bei dem erfolgreichen italienischen Luftangriff auf britische Kriegsschiffe im Mittelmeer schwer beschädigte britische Kreuzer „Manchester“ ist in Gibraltar eingelaufen. Neben zahlreichen Verwundeten hatte die „Manchester“ auch 64 Tote an Bord, die von der Schiffsführung nicht wie die Toten der anderen beschädigten Kriegsschiffe im Meer, sondern an Land beisetzt wurden. Bei der „Manchester“ handelt es sich um einen modernen Kreuzerthyp, der im Jahre 1937 zusammen mit den Kreuzern „Liverpool“ und „Gloucester“ fertiggestellt wurde. Der Kreuzer „Gloucester“ wurde von deutschen Kampfflugzeugen bereits versenkt. Die schweren Beschädigungen setzen den Kreuzer „Manchester“ längere Zeit außer Gefecht.

Ein paar schwerfällige sowjetische Rundfunkempfangsgeräte stehen im Saal herum, in dem sich die bolschewistischen Funktionäre einst zusammenfanden. Es sind ihrer wahrlich nicht viele für eine Stadt von 22.000 Einwohnern, und doch sind es alle. Nur völlig zuverlässige Bolschewisten erhielten ja ein Radiogerät. Die übrige Bevölkerung bekam im besten Falle Lautsprecher und damit durfte sie mithören, was die bevorzugten Genossen einzuflehen beliebten. Das paßt ebenso zum Niveau der Stadt wie die Tatsache, daß es in ihr keine Privatautos gab. Nur den Sowjetämtern und den Kommissaren standen Wagen zur Verfügung. Taschenuhren durfte man in dieser Stadt von 22.000 Einwohnern kaum ein Duzend finden. Photoapparate kannten einige Einwohner, wie sie auf Befragen antworteten, dem Hörsagen nach. Aber sie wußten nicht zu sagen, was ein solcher Apparat koste, und sie erklärten, in Sluzt nie einen gesehen zu haben.

Noch zwei größere Steingebäude haben sich vom hölzernen Profil der Stadt ab. Das eine davon ist noch im Werden. Inmitten einer Unkrautwildnis, auf Unrat überhäuftem erdigen Hügel ragt es auf. Es war als Theater geplant. Zu seinem Bau aber verwandte man die Steine der orthodoxen Kirche, die vorher an derselben Stelle gestanden hatte und von den Bolschewisten in die Luft gesprengt worden war. Eine zweite Kirche ist abgetragen. Eine dritte hatten die Sowjets den Juden als Wohnung gegeben. Eine vierte protestantische, die einstmals das Heiligtum für etwa 500 wohlhabende deutschblütige Bauern bildete, wurde zum Kraftwerk. Die Bauern aber sind während der verächtlichen Kolatenverfolgungen längst verschwunden. So also sah die Ehrfurcht eben jener Bolschewisten vor den Kirchen aus, die nach dem Beginn des Kampfes im Osten nichts Eiligeres zu tun hatten, als theatralische Wittgottesdienste vor den Augen der Welt zu inszenieren.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Kreis Calw

Geduld also ...!

Nicht gleich das Schlimmste befürchten
Wen gibt es in der Heimat, der nicht hinter einer Feldpostnummer draußen wenigstens einen hätte, um den er Sorge hat und den er mit seinen Gedanken begleitet?

Die Feldpost ist das Bindeglied zwischen Heimat und Front, und für unzählige ist ein kleines Kartenwort von draußen das große Ereignis der Woche, ein kleiner Gruß, der anzeigt, daß es dem Bruder, dem Mann oder dem Vater an der Front gut geht und daß man sich keine Sorgen zu machen braucht.

Nun stehen jetzt unsere Soldaten mit ihren vordersten Teilen in der Sowjetunion rund 2000 Kilometer von Stuttgart entfernt und die die oben an der Finnlandfront kämpfen, sind noch viel mehr Kilometer von ihrem Heimatort getrennt. Ein Brief aus dem höchsten Norden braucht oft viele Tage, bevor er allein aus den Sumpfbereichen oder den Wäldern der vordersten Kompanie zurück zur ersten Sammelleitung gelangt.

So ist es also kein Wunder, wenn ein Feldpostbrief, der ohnehin schon 2000 Kilometer zurücklegen und dann noch unter besonderen Geländebedingungen und bei oft schwierigsten Verkehrsverbindungen transportiert werden muß, seine Zeit braucht, bis er zu Hause ist.

Man soll in der Heimat also nicht ungeduldig werden und sich nicht gleich große Sorgen machen, wenn der ersehnte Feldpostbrief auf sich warten läßt. Man soll auch daran denken, daß der Soldat vorn, von dem in diesen Tagen unerbittlich viel verlangt wird, der riesige Strecken marschiert, oft viel zu müde ist, um noch einen Brief zu schreiben, und sich lieber schnell irgendwo ausstreckt, um ein wenig zu schlafen, statt noch zu schreiben.

Geduld also, ein wenig Geduld! Es ist ohnehin geradezu ein Wunder, wie es die Feldpost fertigbringt, unter den außerordentlich schwierigen Verhältnissen im Osten die Briefe und Karten so exakt zu ihren Empfängern zu bringen!

„Net zuck gau!“

Ein schönes Sammelergebnis für das „Deutsche Rote Kreuz“ hatte am Sonntag die kleine Waldgemeinde Ueberberg, 384 RM, wurden von der Frauenschaft und den Politischen Leitern gesammelt. In einer Familie frag das 7jährige Söhnchen seine Eltern: Wieviel wollt ihr geben? Als es zur Antwort bekam: Wir wissen es noch nicht, sagte der kleine Willy: „Mutter, net zuck gau, d'Soldata derfset an net zuck“. Ein feines Wort aus Kindesmund, das wir alle beherzigen sollten.

Mädel im Kriegshilfsdienst

Erweiterter Einsatz des RMd. weibl. Jugend
Zu Anerkennung der Erziehungsarbeit des Reichsarbeitsdienstes hat der Führer dem Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend neue Aufgaben auf dem Gebiet des Kriegseinsatzes der Frau gestellt. Durch Führer-Erlaß werden die zum Reichsarbeitsdienst eingezogenen Mädchen nach Ableistung ihrer Reichsarbeitsdienstpflicht auf weitere sechs Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet. Der Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes wird abgeleistet im Büro- und in den Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden, bei gesundheitslichen und sozialen Einrichtungen (z. B. Kinderlandverschickung, Krankenhäuser) und in Einzelfällen auch bei hilfsbedürftigen, insbesondere kinderreichen Familien. Gleichzeitig hat der Führer eine Erhöhung der Stärke des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend auf 130 000 Arbeitsmädchen befohlen.

Die Kriegshilfsdienstverpflichteten werden gruppenweise je nach Anforderung der Einsatzstellen möglichst in der Nähe des bisherigen Lagers eingelebt und auch gemeinsam untergebracht. Sie werden von Reichsarbeitsdienstführerinnen beaufsichtigt und betreut und unterliegen auch während des Kriegshilfsdienstes der Dienstraufsicht des RMd. — Der Kriegshilfsdienst wird im Reichsarbeitsdienst durchgeführt, dieser wird nach Ableistung des Kriegshilfsdienstes ausgehändigt. Neben der freien Unterbringung und Verpflegung wird den Kriegshilfsdienstverpflichteten Taschengeld, Bekleidungs- und Sozialversicherung gewährt. Die Kriegshilfsdienstverpflichtete trägt Zivilleidung, dazu während des Dienstes und in der Freizeit das besondere Zeichen des Kriegshilfsdienstes des RMd.

Gesunde Obstbäume — guter Ertrag Kreissbaumwart Walz-Magold über zeitgemäße Arbeiten im Obstbau

Als üble Begleiterscheinung gewitterartiger Regengüsse zeigt sich die Ausbreitung des Schorfpilzes beim Kernobst. Diese Krankheit ist heuer von vielen Baumbesitzern unterdrückt worden. Es wäre ein Verlust, würde man jetzt wenigstens da, wo Obstbehang vorhanden ist, nicht noch einmal gegen Schorf spritzen. Es geht darum, die Früchte rein zu halten, also schöne Qualität zu ernten, außerdem um die

Es kommt nicht darauf an, daß wir lauen, sondern wie wir lauen, und das hängt von unseren Zähnen ab.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Gesunderhaltung der Blätter, welche der Baustoff- und Blütenknospenbildung zugute kommt. Es sollte deshalb jetzt noch eine Schulpfung beim Kernobst erfolgen mit 0,3%iger Kupferalkalibromide (300 g Kupferalkali oder 150 g Cupromaag zu 100 l Wasser). Die Bäume sind damit leicht einzunehmen. Wo guter Fruchtbehang zu verzeichnen ist, kann noch mit schwacher Düngung nachgeholfen werden. Diese muß um sofort wirksam zu sein, flüssig gegeben werden. Stallgülle oder Abort zur Hälfte mit Wasser verdünnt oder zu 100 l Wasser 2 kg Kalkphosphor mit ebensoviel Kalisalz, oder 2 kg Nitrophoska. Starke Düngung ist jetzt nicht zweckmäßig, da der Trieb sonst nicht abschließt.

Das Stützen vollbehängener Bäume darf jetzt nicht länger hinausgezögert werden. Einfach und praktisch ist die Verwendung von Stangen. Man stellt die zu unterstützende Stelle fest, möglichst eine Astgabelung, mißt mit einer leichten Stange die Höhe, wählt eine entsprechende Stange aus und bindet an dieser in passender Höhe ein 60—80 cm langes Querholz aus Stangengipseln mit Draht fest. Der Draht muß kreuzweise über Querholz und Stange gebunden werden. Solche Stützen tragen genügend Last und sind rasch und schnell angebracht. Nach der Obsternie werden die

Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

11

Sepherl lächelt verstockt, als sie den Brief aus dem Versteck holt. Ob der Vater doch noch vernünftig wird? denkt sie. Kein Wort hat er gesagt, was er darüber denkt, daß die Kell ein kleines Madl bekommen hat. Aber sicher will er das noch einmal lesen, denn die Bass hat den Vater wahrhaftig nicht schlecht gemacht in dem Brief. Und hurtig läuft sie wieder zurück ins Haus, wo der Sägemüller schon an der Haustür auf sie wartet.

„Brauchtst net zu denken, daß ich dem Mensch, der Marie-Lheres, nachlauf“, sagt er brummig, während er den Brief in Empfang nimmt. „Ich will nur sehen, ob ich der Steiningerin wieder eins außs Dach geben kann. Weleidigen laß ich mich nämlich net von der Her!“ Und damit geht er hastig davon, die Treppe hinauf und verschwindet in seiner Schlafstube.



Reichs-Spinnstoff-Sammlung
1941

28. Juli - 23. Aug.

Sepherl aber lehnt noch immer am Treppengeländer und hat ein verstocktes Lachen um den Mund liegen.

Den ganzen Tag über läßt der Sägemüller sich nicht mehr sehen. Kein Mensch weiß, was er treibt in seiner Schlafstube, und Sepherl muß den Nachmittagskaffee immer wieder in die Küche zurücktragen, weil er kalt zu werden droht. Aber das verdriest sie nicht. Wenn der Vater nur zur Einsicht käme! denkt sie immerzu, es muß ihm doch bis ins Herz hinein weh tun, daß seine Kestle fort ist von daheim.

Als der Sägemüller am späten Abend endlich in die Wohnstube herunterkommt, ist sein Gesicht ruhig und beherrscht wie immer. Und Sepherl mag sich noch so viele Mühe geben, sie kann so gar nichts entdecken, das auf eine feilsche Erregung schließen ließe. Ruhig verzehrt Alois Weisenhöner sein Abendbrot und liest hernach die Zeitung.

Sepherl, die sich mit einer Handarbeit beschäftigt, denkt immer wieder: Nein, er hat sich net erregt! Der Brief hat ihn ganz kalt gelassen. Er hat net aus Kessl Zeiten das große Heimweh herausgesehen. Aber könnt' es denn anders sein? Der Vater hat ja kein Herz für seine Kinder, fremd sind sie ihm, völlig fremd. Und traurig stichelt sie weiter an der Handarbeit.

Viel später erst legt der Sägemüller die Zeitung endlich aus den Händen. Langsam brennt er sich seine Pfeife an und sagt dann: „Hast schon immer Heimlichkeiten hinter meinem Rücken?“

Sepherl schüttelt den Kopf. „Net, daß ich wüßt“, Vater! Das war der erste Brief aus Kronfeld.“

„Wer's glaubt!“

Da Sepherl nicht antwortet, betrachtet er sie lange Zeit schweigend, um dann wieder zu sagen: „Wie kommt denn die Her, die Steiningerin, überhaupt dazu, dir einen Brief zu schreiben?“

„Kell wird es ihr gehen haben.“

„Kell! Weist doch, daß ich kein Kell mehr hab!“

„Aber ich, Vater! Und ich fahr auch zur Lauf!“

„Daß dir das net einfall'n köndt! Was erleben.“

Querhölzer wieder entfernt und zur Wiederverwendung zusammengebündelt aufbewahrt.

Erleichterte Ehestandsbarlehen

Die Tilgungsrate herabgesetzt

Voraussetzung für ein Ehestandsbarlehen war bisher, daß die künftige Ehefrau in den letzten zwei Jahren vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben mußte. Fortan werden von den Finanzämtern Ehestandsbarlehen auch dann gewährt, wenn die künftige Ehefrau selbständig einen Beruf ausübt hat. Alle Unterschiede hinsichtlich der Berufsausübung fallen weg. Weiterhin wurde die Tilgung der Darlehen erleichtert. Anträge auf Herabsetzung der Tilgungsrate von 3 auf 1 v. H. sollen während der Kriegsdauer großzügig behandelt werden. Die Bestimmung, daß Ehestandsbarlehen bei nicht voller Erfüllung aller Voraussetzungen auch dann gewährt werden, wenn der Antragsteller den Vater während des Weltkrieges verloren hat, ist jetzt auch auf den Fall ausgedehnt, daß der Vater im gegenwärtigen Kriege gefallen ist.

Dienstplan der HJ.

Hilferzugung Gef. 1/401. Dienstag: Der Führerzug tritt um 20 Uhr auf dem Marktplatz an. Karle. — Mittwoch: Die gesamte Gefolgschaft tritt pünktlich um 20 Uhr am Georgenäum an. Es spricht Pq. Entenmann. — Donnerstag: Turnen (Siehe Anschlag Sportwart). — Sonntag: Dienst wird noch bekanntgegeben.

„Und doch fahr ich!“

„Dann kannst deine Lumpen gleich alle mitnehmen, hörst? Hier herein kommst mir net wieder.“

„Dann bleib ich halt in Kronfeld. Wo die Kell ein Unterkommen gefunden hat, werd' ich auch eins finden.“

„Fragt sich noch! Wo die Steiningerin jetzt noch das Würmerl auf dem Halse hat.“

„Hast Sehnsucht nach dein'm Entelchen, Vater?“

„Ich hab kein Entelchen!“

„Aber ich ein Nichtchen, Vater! Und ... ich bitt dich recht schön: laß mich fahren zur Lauf!“

„Nein!“

Hart und schwer faust der Sägemüllers Hand auf den Tisch nieder. Und Sepherl weiß, daß sie jetzt still sein muß, wenn es nicht ein heilloses Donnerwetter geben soll. Aber bis zur Laufe sind es ja immerhin noch zwei Wochen. Und bis dahin läuft noch gar viel Wasser die Berae hinab.

Die nächsten Tage ist der Sägemüller merkwürdig still und in sich gefehrt. Er spricht fast nichts zu Sepherl und den beiden Gehilfen, nur mit dem Hofsund unterhält er sich, wenn er mit ihm ein Stüchchen in den Wald hineingeht. Aber was er dann mit dem Tier spricht, erfahren weder Sepherl noch die Gehilfen, die höchstens verwundert darüber sind, daß der Sägemüller jetzt so wenig herumtschnauzt. Er wird doch mehr an Kell denken, als er sich zugeben will, denkt Sepherl in ihrem Herzen. Und hoffentlich sieht er ein, daß er ihr Unrecht getan hat, als er sie fortjagte.

Ist es denn ein so großes Verbrechen, wenn ein Madl ein Kind kriegt? Kell hat ihren Schatz liebgehabt, sie wollte heiraten, darum schon hätt' der Vater net so hart mit ihr umspringen dürfen. Und ich geb net nach, ich fahr zur Lauf!

Sie ist mehr als je bemüht, dem Vater alles recht zu machen. Und als der Sägemüller sie eines Tages ganz gegen seine sonstige Art einmal lobt, nimmt sie diese günstige Gelegenheit folgerichtig wahr.

„Wann du heut so zufrieden bist mit mir, dann sollstest mich auch einmal eine Bitte aussprechen lassen, Vater!“

Alois Weisenhöner, der am Tische sitzt und einen Krug Bier vor sich stehen hat, lächelt ein bißchen.

„Willst zum Tanz ins Dorf? Kannst gehen, Madl!“

Sepherl schüttelt den Kopf. „Ich hab wenig Freud' am Tanz, das weist. Ich möcht etwas anderes.“

„Dann sag schon!“

„Zur Kell möcht ich!“

„Weist net mehr, was ich gefagt hab, he?“

„Doch, aber ich kann mir net denken, daß du wirklich so hartnäckig sein kannst! Kell ist doch mein' Schwester, Vater!“

Alois Weisenhöner starrt auf die buntgewürfelte Tischdecke nieder. Und Sepherl, die zwar nicht weiß, was er denkt, fühlt doch, daß der Vater heute zugänglicher ist als an jenem Tage, da der Brief aus Kronfeld kam.

„Ich bitt' schon, Vater“, bettelt sie daher wieder, „laß mich zur Kell fahren! Ich bleib nur ein paar Tag.“

„Da hast Zeit genug, um mich schlechtzumachen bei der damischen Her, der Steiningerin.“

„Reinst, daß ich das täi? Dann kennst mich wenig, Vater.“

„Was willst denn überhaupt drunten in Kronfeld? Meinst, die Lauf' wär' net ohne dich?“

„Das schon, aber ich freu mich so darauf! Laß mich doch fahren, Vater!“

Da erhebt sich Alois Weisenhöner schwerfällig und stapft ein paar mal durch die Stube. Mächtige Flügel tut er dabei aus der kurzen Tabakspfeife, so daß Sepherl sein Gesicht vor lauter Qualm nicht erkennen kann. Mucksmäuschensstill sitzt sie am Tisch und wartet gespannt, was der Vater entgegen wird.

„Wann ich dich wirklich fahren laß, wirst dann das Maul halten und nix über mich ausplauschen?“ sagt er endlich nach langen Minuten.

Sepherl lächelt.

„Ich wüßt' net, was ich sagen könn't, Vater.“

„Wer's glaubt“, brummt der Sägemüller nur und macht sich unwirsch frei aus seiner Tochter Armen. „Laß das! Weist, daß ich das net lieb!“

Die wenigen Tage, die es noch bis zur Abreise nach Kronfeld sind, entwickelt Sepherl eine ruhrende Geschäftigkeit. Sie arbeitet unermüdet damit der Vater seine Ordnung hat, wenn sie nicht daheim ist. In ihrem Herzen aber ist eine selige Freude. „Ich komm, Kell“, flüstert sie immer wieder vor sich hin, „ich komm, mein gut's Kell!“

Und als es dann endlich so weit ist, daß sie zum Bahnhof gehen kann, ist selbst der Sägemüller erkaunt, wie bildhäßig seine Jüngste doch eigentlich ist. Aber er läßt sich sein Erkaunen nicht anmerken, sondern brummt nur ein paar abfällige Worte vor sich hin, als Sepherl ihm sagt, daß er für nichts zu sorgen braucht, da alles in Ordnung sei.

„Mach, daß du endlich loskommst!“

„Ich geh' schon, Vater“, erwidert Sepherl lächelnd. „Ich will dir nur noch sagen, daß du das kleine Kalbel net ganz vergißt. Es muß halt ein bißel sorgfältige Pflege haben.“

„Denkst, es geht net herum ohne dich, he? Viel besser gehts.“

„Dann: Auf Wiedersehen, Vater!“

Der Alte antwortet nicht, als Sepherl das Zimmer verläßt. Aber als die Haustür ins Schloß fällt, da stürzt er doch zum Fenster und schaut verstockt hinter seiner Jüngsten her, die in freudigen Sprüngen schnell talabwärts läuft.

„Gad wie ein verrudtes Kalb hupft sie davon“, brummt er dabei. „Möcht' bloß hören, was sie pfauchen tut über mich, unten, bei der alten Her!“ Und dann stapft er schwerfällig zurück zum Tisch und vertieft sich zum soundsovielten Male in den langen Brief von der Anne Steininger, den er Sepherl nicht zurückgegeben hat, wenngleich diese ihn gar vielemals darum bat.

(Fortsetzung folgt.)

Wer will Unteroffizier werden?

Die Heeresunteroffiziersvorschulen

Die stolzen Laten auf allen Kriegsschauplätzen Europas und Afrikas weisen die Jugend Großdeutschlands zum Heere. Die Heeresunteroffiziersvorschulen und -schulen des Heeres bieten unserer Jugend, die die Neigung zur Laufbahn des Berufsunteroffiziers hat, eine sorgfältige und umfangreiche Ausbildung und zugleich ein Leben in froher Kameradschaft. Zum 1. April 1942 stellt das Heer neue Freiwillige für die Heeresunteroffiziersvorschulen und Heeresunteroffiziersschulen ein. In den Heeresunteroffiziersvorschulen können sich Jugendliche melden, die in der Zeit vom 1. Januar 1927 bis 31. März 1928 geboren sind. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Dann tritt der Unteroffiziersvorschüler als Soldat in eine Heeresunteroffiziersschule über.

Der Besuch der Heeresunteroffiziersvorschulen ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung, Unterricht und Heilfürsorge sind frei. Außerdem erhält der Unteroffiziersvorschüler ein Taschengeld von 20 Pfennig pro Tag. Die Heeresunteroffiziersschulen nehmen Jugendliche auf, die zwischen dem 1. April 1924 und 31. März 1925 geboren sind. Die Freiwilligen sind Soldaten, werden zwei Jahre an den Heeresunteroffiziersschulen ausgebildet und treten dann bei Bewährung bereits als Unteroffiziere zu den verschiedenen Waffengattungen des Heeres über, denen sie weitere zehn Jahre angehören.

Anfragen und Bewerbungsgesuche sind an das für den dauernden Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt zu richten. Dort können auch Merkblätter mit den genauen Aufnahmebedingungen kostenlos angefordert werden. Die Meldesfrist für die Heeresunteroffiziersvorschulen endet am 1. Oktober, für die Heeresunteroffiziersschulen am 1. November 1941.

Wichtiges in Kürze

Staatssekretär Reinhardt weist darauf hin, daß alle Gerichte, wonach der Kriegsschatzbedarf die Erhebung einer allgemeinen Vermögensabgabe oder gar die Beschlagnahme von Sparguthaben bedinge, Unsin sind. Auch eine Erhöhung der Erbschaftsteuer ist nicht beabsichtigt.

Für die Urlaubssaktion, in deren Rahmen 250 000 besonders erholungsbedürftige Arbeiter auf Kosten der Betriebe verschickt werden sollen, hat die WfB. alle Vorbereitungen getroffen. Jeder Gau erhält ein bestimmtes Kontingent von Urlaubern. In den Betrieben entscheidet der Betriebsführer im Einvernehmen mit dem Betriebsobmann und dem Betriebsarzt, welche Arbeiter in Erholung geschickt werden sollen.

Den Paleten an deutsche Kriegsfangene und Zivilinternierte im Ausland brauchen fortan Paßkarte und Vollinhaltsklärung nicht mehr beigelegt zu werden.

Wie entsteht ein „Bayer“-Arzneimittel?

„Bayer“-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältig überwacht. Das „Bayer“-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von „Bayer“-Arzneimitteln das Höchstmäß an Verantwortung beachtet wird.



Schwäbisches Land

Gauschammeister Vogt 50 Jahre alt

usg. Stuttgart. Einer der ältesten Kämpfer der Bewegung im Gau Württemberg-Oberjollern, Gauschammeister Anton Vogt, wird heute 50 Jahre alt. In den Jahren harter Arbeit um Deutschlands Wiedergeburt stand er dem Gauleiter jederzeit treu zur Seite und verstand es, ihm, der mitten im heftigsten politischen Kampfe stand, die finanziellen Sorgen abzunehmen.

Bereits im Jahre 1922 war H. Vogt der NSDAP beigetreten, nach ihrer Wiedergeburt übernahm er 1925 die Leitung der Ortsgruppe Oberjollern, an deren Spitze er auch heute noch steht. Drei Jahre lang, von 1928 bis 1931, hat Gauschammeister Vogt trotz harter beruflicher Inanspruchnahme die Kassenkasse der Gauleitung ehrenamtlich verwaltet. Der Gauschammeister, der seit 1933 Mitglied des Reichstages ist, ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, sowie der Ehrenzeichen der Teilnehmer an den Reichsparteitagen 1927 und 1929. Am 30. Januar 1940 verlieh ihm der Führer die Dienstauszeichnung der NSDAP in Silber und Bronze für 15jährige aktive Tätigkeit in der Bewegung. In das neue Jahrzehnt seines Lebens, das er noch recht lange in den Diensten des Gau und damit des Reiches stellen möchte, begleiten ihn die herzlichsten Wünsche der Partei.

Gauschulungsborg wieder eröffnet

usg. Untergröningen, Kr. Schwab. Gmünd. Mit einem Wochenendlehrgang des Kreises Calw wurde die Gauschulungsborg Waldmannshofen wieder eröffnet. Die Gauschulungsborg hatte seit Kriegsbeginn als Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend Verwendung gefunden und ist jetzt wieder ihrem eigentlichen Zweck der Parteischulung zugeführt worden. Als Vertreter des Gauschulungsamtes eröffnete Gaustellenleiter Hornikel den ersten Kriegslehrgang und wies auf das Wesen und Ziel der Schulungsarbeit hin, der gerade bei der heutigen weltanschaulich-politischen Lage besondere Bedeutung zukomme.

Erntelager der Jugendgruppen

usg. Stuttgart. Die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft eröffnete in Dewangen, Kr. Calw, das erste der diesjährigen Erntelager. In den nächsten Tagen folgt die Eröffnung weiterer Erntelager der Jugendgruppen in den verschiedensten Kreisen unseres Gau. Es ergeht noch einmal hiermit der Ruf an alle Mädel und jungen Frauen, die ihre Zeit zur Verfügung stellen können, in die Erntelager der NS-Frauenenschaft zu kommen; denn jede Hilfe ist für den Bauern wichtig. Meldungen sind zu richten an die Gauleitung NS-Frauenenschaft, Abt. Jugendgruppe, Stuttgart, Replerstraße 20.

Seilbronn. (Tödlich verunglückt.) Als ein 43jähriger Kraftfahrer in einer Kurve einfuhr, kam er mit dem Randstein in Berührung, wurde vom Fahrzeug geschleudert und zog sich beim Aufschlag schwere Verletzungen zu, die wenige Minuten später zum Tode führten.

Blaubären. (Vom Felsen abgestürzt.) Ein junger Mann aus Eglosheim bei Ludwigsburg stürzte bei Kletterübungen an der Südseite des Meißnerfelsen aus 12 Meter Höhe ab. Zum Glück fiel er in das am Fuße des Felsen liegende Gärthchen und damit auf weichen Boden. Er wurde ins Kreiskrankenhaus gebracht, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde.

Sigmaringen. (Trauerfeier.) Am Sonntag fand die Trauerfeier für den im Alter von 49 Jahren verstorbenen Regierungspräsidenten von Sigmaringen, H-Oberführer Dr. Hermann Darsen statt. Unter der überaus großen Zahl von Blumenpenden sah man die Kränze von Reichsminister Dr. Frick, Gauleiter Reichsstatthalter Murr, H-Gruppenführer Kaul, Landesbauernführer Arnold, ferner des Fürstenhauses, der Regierung und der Kreisleitung in Sigmaringen.

Neues aus aller Welt

Granatplitter ausgehakt

Bei den Kämpfen im Westen wurde ein Weltkriegsteilnehmer durch einen Stetschuh in den Kopf schwer verwundet. Seit längerer Zeit litt er jetzt an Halsbeschwerden, bis er in diesen Tagen einen Granatplitter ausshufete, der die Größe einer Erbse hatte.

Vor den Zug geschleudert

An einem Bahnübergang bei Bolanderhof (Wals) wurden zwei Pferde durch einen heranrollenden Zug ledig. Der Lenker wurde vom Zug auf das Bahngleis geschleudert, unmittelbar vor den dabei verlaufenden Zug, der über den Unglücklichen hinwegging und ihn tötete.

Messer Grimbert und die Kuh

Ein Bauer im Kreis Rendsburg (Schleswig-Holstein) mußte wiederholt feststellen, daß eine Kuh seinen einzigen Tropfen Milch mehr gab. Da das Tier durchaus gesund war, vermutete man einen Dieb und legte sich deshalb auf die Lauer. Man beobachtete nun, daß die Kuh ruhig auf der Weide grasste, sich dann aber plötzlich hinlegte. Dann kam „etwas“ herangekrochen. Als man nun zusah, erfaßte man einen Dachs, der sich die Milch gut schmecken ließ.

Strom tötete elfjährigen Jungen

Auf einem Hofe bei Londen (Dänemark) finanzierte ein 11jähriger Junge an der Lei-

tung der Melkmachine herum. Ploßlich brach er mit einem Schrei zusammen; auch 28 Milchliche erlitten einen schweren Schlag, der sie vorübergehend betäubte. Während sich die Tiere bald erholten, waren Wiederbelebungsversuche bei dem Jungen ohne Erfolg.

Mutter tötete ihr Kind

Die Strafkammer in Raumburg verurteilte eine 29jährige Ehefrau zu fünf Jahren Gefängnis. Diese hatte ein uneheliches Kind mit in die Ehe gebracht, war dann aber auf dem Hof ihrer Schwiegereltern derartigen Drangsalierungen ausgesetzt, daß sie nach vergeblichen Versuchen, es anderweitig unterzubringen, den Entschluß faßte, mit ihm aus dem Leben zu scheiden. In einem Gehölz tötete sie das Kind. Selbst in den Tod zu gehen, fand sie dann aber nicht den Mut.

Schweres Explosionsunglück

In einer Kraftfahrzeug-Werkstatt in Sonneville ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, dem vier Männer zum Opfer fielen. In einem Werkstattraum hatten Handwerker einen Schwere-Tank zum Abtesten aufgestellt. Aus bisher nicht ermittelter Ursache explodierte dieser. Eine grelle Stichflamme schlug durch die Werkstatttüre. Alle Fenster scheibten der Werkstatt gingen in Trümmer und in den Räumen selbst entstand ein Feuer. Die Toten wiesen schwere Brandwunden auf.

Deutsche Soldaten löschen einen Brand

Der Präfeld des Seine-et-Oise-Departements hat an den deutschen Feldkommandanten in St. Louis (Frankreich) einen Brief gerichtet, in welchem er den Dank der französischen Behörde für die Hilfe zum Ausbruch bringt, welche deutsche Soldaten beim Löschen eines Brandes geleistet haben. Die Soldaten haben sich, — so heißt es in dem Brief — mit Mut und Entschlossenheit eingesetzt. Sie organisierten die Löscharbeiten und sorgten vor allem für die Rettung der Bewohner.

Wirtschaft für alle

Erzeuger-Festpreise für Getreide im August

usg. Die Preise für 100 Kilogramm, frei verladen Vollbahnstation sind im August für Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kilogramm Hektolitergewicht in den Festpreisgebieten: W 14 20,40, W 16 20,60, W 17 20,70, W 18 20,80, W 19 21,00, W 20, Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70/72 Kilogramm Hektolitergewicht W 18 19,30, W 19 19,50, W 20, Futtermittel, durchschnittliche Beschaffenheit, 59/60 Kilogramm Hektolitergewicht G 7 16,10, G 8 16,40, G 9 16,70, G 10 17,00, G 11 17,30, G 12 17,60, G 13 17,90, G 14 18,20, G 15 18,50, G 16 18,80, G 17 19,10, G 18 19,40, G 19 19,70, G 20 20,00, G 21 20,30, G 22 20,60, G 23 20,90, G 24 21,20, G 25 21,50, G 26 21,80, G 27 22,10, G 28 22,40, G 29 22,70, G 30 23,00, G 31 23,30, G 32 23,60, G 33 23,90, G 34 24,20, G 35 24,50, G 36 24,80, G 37 25,10, G 38 25,40, G 39 25,70, G 40 26,00, G 41 26,30, G 42 26,60, G 43 26,90, G 44 27,20, G 45 27,50, G 46 27,80, G 47 28,10, G 48 28,40, G 49 28,70, G 50 29,00, G 51 29,30, G 52 29,60, G 53 29,90, G 54 30,20, G 55 30,50, G 56 30,80, G 57 31,10, G 58 31,40, G 59 31,70, G 60 32,00, G 61 32,30, G 62 32,60, G 63 32,90, G 64 33,20, G 65 33,50, G 66 33,80, G 67 34,10, G 68 34,40, G 69 34,70, G 70 35,00, G 71 35,30, G 72 35,60, G 73 35,90, G 74 36,20, G 75 36,50, G 76 36,80, G 77 37,10, G 78 37,40, G 79 37,70, G 80 38,00, G 81 38,30, G 82 38,60, G 83 38,90, G 84 39,20, G 85 39,50, G 86 39,80, G 87 40,10, G 88 40,40, G 89 40,70, G 90 41,00, G 91 41,30, G 92 41,60, G 93 41,90, G 94 42,20, G 95 42,50, G 96 42,80, G 97 43,10, G 98 43,40, G 99 43,70, G 100 44,00.

W 11 16,60, W 14 17,10, W 17 17,60, W 20 18,10, W 23 18,60, W 26 19,10, W 29 19,60, W 32 20,10, W 35 20,60, W 38 21,10, W 41 21,60, W 44 22,10, W 47 22,60, W 50 23,10, W 53 23,60, W 56 24,10, W 59 24,60, W 62 25,10, W 65 25,60, W 68 26,10, W 71 26,60, W 74 27,10, W 77 27,60, W 80 28,10, W 83 28,60, W 86 29,10, W 89 29,60, W 92 30,10, W 95 30,60, W 98 31,10, W 101 31,60, W 104 32,10, W 107 32,60, W 110 33,10.

August-Mehlpreise in Württemberg

Für Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 v. H. Kernen oder amtlich anerkanntem Kleberweizen oder von leberreinem Auslandsweizen ist ein Aufschlag von 1,25 M. je 100 Kilogramm auf den Preis für Weizenmehl 1050, für reines Kernenmehl ein Aufschlag von 3,50 M. je 100 Kilogramm auf die jeweilige Type (unter Wegfall des Frachtausgleichs also ein Aufschlag von 4 M.) zu berechnen. a) Weizenmehl, Weizenmehl 1050, 29,00 M., Weizenmehl Type 450 34,05, Weizenmehl Type 497 34,55 M.; b) Roggenmehl, Weizenmehl 1150, Festpreisgebiet W 18 22,90, W 19 23,10 M.; R-Type 1370 (Kornmehl) Festpreisgebiet W 18 22,30, W 19 22,50 M.; R-Type 997 Festpreisgebiet W 18 23,45, W 19 23,65 M.; R-Type 1800 (Roggenbackmehl) Festpreisgebiet W 18 20,30, W 19 20,50 M.; R-Type 1800 (Roggenbackmehl) Festpreisgebiet W 18 20,80, W 19 21,00 M.

Die Erzeuger-Festpreise für Getreide im August sind im August für Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kilogramm Hektolitergewicht in den Festpreisgebieten: W 14 20,40, W 16 20,60, W 17 20,70, W 18 20,80, W 19 21,00, W 20, Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70/72 Kilogramm Hektolitergewicht W 18 19,30, W 19 19,50, W 20, Futtermittel, durchschnittliche Beschaffenheit, 59/60 Kilogramm Hektolitergewicht G 7 16,10, G 8 16,40, G 9 16,70, G 10 17,00, G 11 17,30, G 12 17,60, G 13 17,90, G 14 18,20, G 15 18,50, G 16 18,80, G 17 19,10, G 18 19,40, G 19 19,70, G 20 20,00, G 21 20,30, G 22 20,60, G 23 20,90, G 24 21,20, G 25 21,50, G 26 21,80, G 27 22,10, G 28 22,40, G 29 22,70, G 30 23,00, G 31 23,30, G 32 23,60, G 33 23,90, G 34 24,20, G 35 24,50, G 36 24,80, G 37 25,10, G 38 25,40, G 39 25,70, G 40 26,00, G 41 26,30, G 42 26,60, G 43 26,90, G 44 27,20, G 45 27,50, G 46 27,80, G 47 28,10, G 48 28,40, G 49 28,70, G 50 29,00, G 51 29,30, G 52 29,60, G 53 29,90, G 54 30,20, G 55 30,50, G 56 30,80, G 57 31,10, G 58 31,40, G 59 31,70, G 60 32,00, G 61 32,30, G 62 32,60, G 63 32,90, G 64 33,20, G 65 33,50, G 66 33,80, G 67 34,10, G 68 34,40, G 69 34,70, G 70 35,00, G 71 35,30, G 72 35,60, G 73 35,90, G 74 36,20, G 75 36,50, G 76 36,80, G 77 37,10, G 78 37,40, G 79 37,70, G 80 38,00, G 81 38,30, G 82 38,60, G 83 38,90, G 84 39,20, G 85 39,50, G 86 39,80, G 87 40,10, G 88 40,40, G 89 40,70, G 90 41,00, G 91 41,30, G 92 41,60, G 93 41,90, G 94 42,20, G 95 42,50, G 96 42,80, G 97 43,10, G 98 43,40, G 99 43,70, G 100 44,00.

Abfahregelung für Hopfen. Eine im Reichsnährstands-Verbindungsblatt Nr. 45 veröffentlichte Anordnung Nr. 91 der Hauptvereinigung der deutschen Bauwirtschaft regelt den Abfah von Hopfen der Ernte 1941. Der Erzeugerpreis für deutsche Siegelhopfen der Ernte 1941 wird für die Anbaugebiete Tettnang, Spalt, Auro, Gallertau und Saaz auf mindestens 160 bis höchstens 240, für die übrigen Anbaugebiete auf mindestens 136 bis höchstens 240 RM. je 50 Kilo festgesetzt. Die Erzeuger haben der zuständigen Hopfenstelle bis 1. 6. 1942 die Menge des unverkauften Hopfens der Ernte 1941 zu melden.

Herrenberger Schweinemarkt. Dem letzten Schweinemarkt waren zugeführt: 75 St. Milchschweine und 6 St. Läuferfleischschweine. Verkauft wurden: 50 St. Milchschweine zum Paarpreis von 65 bis 85 RM. und 6 St. Läuferfleischschweine zum Paarpreis von 110—143 RM.

Heute wird verdunkelt:
von 21.00 Uhr bis 5.59 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw, Verlag Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Proletariat 5 gültig.

Calw, 1. August 1941

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Hermann Beck

Feldwebel in einem Selegensjäger-Regiment
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

hat nach schwerer Verwundung im Alter von 27 Jahren für Führer, Volk und Vaterland sein Leben geopfert. Er starb in einem Feldlazarett im Osten.

In tiefer Trauer:
Familie Friedrich Beck

Gehringen/Schorndorf, 4. August 1941

Mein heißgeliebter Mann, unser hoffnungsvoller lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eberhard Breitling, Lehrer

Gefallener in einem Infanterie-Regiment

hat am 16. Juli im Osten sein junges Leben für den Führer und für seine geliebte Heimat hingegeben. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Leid: Die Gattin: **Sema Breitling**, geb. Markert Schorndorf-Dittlisenberg / Die Eltern: **Ferdinand Breitling mit Frau Rösle**, geb. Rüsche / Familie **Andreas Markert** Schorndorf / Die Geschwister: **Adolf Breitling**, Hauptlehrer in Neuweiler mit Frau und Kindern / **Gretel Breitling**

Stammheim, 5. August 1941

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die ich während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes

Johannes Reinhardt

erfahren durfte, sage ich auch im Namen der trauernden Hinterbliebenen herzlichsten Dank.

Barbara Reinhardt
geb. Traub

Stadt Calw

Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittag 3—4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)

Wasserwellen
legt Ihnen fabelhaft
Odermatt

Radioapparat
(Wechselstrom) Preis 80 RM., verkauft
Pechler, Calw-Lanneneck

Sie unter der Rufnummer
459 Calw
an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Friedr. Bäuerle
Gasthof „Hirsch“, Oberkollbach

Tüchtiger
Buchhalter (in)
zu baldigem Eintritt gesucht.

Handgeschriebene Bewerbung mit Lichtbild, Referenzen und Gehaltsansprüchen erbeten an

Perrot-Regnerbau G.m.b.H.
Calw/Württ.

Zainen, 4. August 1941

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute, treuversorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Wohlgermuth
geb. Wurster

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 70 Jahren zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Wohlgermuth mit Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 6. August, um 2 Uhr statt.

Pi. 414
u. Wehrsturm
Calw

SA- und Wehrmannschaftsdienst am **Mittwoch, den 6. Aug.** Antreten 20 Uhr in der Volksschule.
Nächster Sturmabend: **Sonntag, den 17. Aug.**, Schießen

Der Sturmführer

NS-Frauenchaft
Ortsgruppe Calw
Heute Dienstag 20 Uhr
Arbeitsabend

Villenbesitz

bewaldete Höhenlage, mit schönem Garten
zu kaufen gesucht.

Ausführliche Preisangebote unter R. M. 181 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“

Sommerprossen

Machen Sie einen Versuch mit **Venus** B. verst. oder B. extra verst. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein.

Zarten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch **Venus Tagescreme**
Erhält. in Fachgeschäften.

3-4 Zimmerwohnung
und Küche in Calw baldmöglichst zu mieten gesucht.

Etl. Angebote erbeten an:
Mittelschullehrer **Wegel** in **Höhr-Grenzhausen/Westerwald**
Parkstr. 5

Freundliche, zuverlässige
Ladenhilfe

welche etwas Hausarbeit mitlernen, für sofort gesucht.

Angebote unter **G. D. 181** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Neues Delikatessen-Sauerkraut
eingetroffen

Lebensmittel- und Reformhaus
Reinhardt
Calw, Badstraße

Wer etwas zu vererben hat in den geistigen Ausleseschichten und anderen erblich übertragenen unferen Blutstromes, hat die unbedingte Pflicht, sich einzuordnen im Reichsbund Deutsche Familie.

Reichsminister **RUST**